

gingen vorbei und achteten es nicht; mancher gab auch wohl einen Sou und mogte sich über das artige Gesichtchen in dem groben Kittel wundern; aber was es damit für eine Bewandniß habe, darnach frug keiner; denn jeder hat da mit seinen eignen Geschäften vollauf zu thun, und hat selten viel Zeit, sich um andere zu bekümmern. Es kamen auch einige Ausrufer, die verlorne Sachen ausriefen, und der Bettler spigte sein Ohr; aber sie suchten goldene Petschaste, Ringe, Shawls und dergleichen, Kinder suchte keiner. So verging eine Stunde nach der andern, und das Kind wurde müde; und wie es so auf dem Ecksteine saß, lehnte es sich mit dem Köpfchen an den armen Mann und schief ein.

Herr Saladin hatte nun die ganze Nacht kein Auge zugethan, und seine Frau eben so wenig und niemand im ganzen Hause; und sie warteten nur, bis der Tag anbrach, um ihre Nachsuchungen fortzusetzen, denn bis um Mitternacht waren sie umhergezogen. An allen Schlagbäumen und Hauptwachen forschten sie, und den Polizeidienern versprachen sie Geld, wenn sie das Kind auffpürten. Die aber hatten das gepuzte Kind in Gedanken, wie es ihnen beschrieben wurde, nicht das in dem zerrissenen und schmutzigen Kittel. Da nun wieder alles Forschen vergebens war, meinten sie endlich, das Kind könnte in den Fluß gefallen sein. Ganz traurig und mit beklommenem Herzen ging Herr Saladin an dem Ufer hin und dachte an den Jammer seiner Frau, und als die Dämmerung anbrach, kam er an die neue Brücke, wo der Bettler saß, und das schlafende Kind auf dem Steine neben ihm. Und schon hatte er dem armen Manne im Vorübergehen ein Stückchen Geld in den Hut geworfen, da rief das Kind im Schläfe: Ah Maman, ma chère Maman! und schief immer fort. Die bekannte Stimme fuhr Herrn Saladin durch das Herz; er sah hin und erkannte in den schmutzigen Lumpen die Gestalt seiner Sophie. Sogleich riß er